



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 19. Cap. In dieser Matery fährt sie fort und fangt an die Würckungen zuerklären/ die dieses Gebett in der Seelen verursacht; rathet auch sehr/ daß man nicht wieder solle zurück kehren/ ob schon ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

sehr gelehrter Mann auß dem Orden des Glorwürdigen H. Dominici, hat mir diesen Zweifel hingenommen; der mir gesagt hat / wie das Gott gegenwärtig sey/und mit uns Gemeinschaft habe/und sich uns ertheile/welches mich sehr getröstet hat. Nie ist zu merken und zu verstehen/das diß Wasser/ das also vom Himmel fällt/diese so überaus grosse Gnad des Herrn/allezeit sehr grossen Frucht und Nutzen nach sich in der Seelen hinderlasse/wie ich jetzt sag en werde.

Das Neunzehende Capittel.

In dieser Materi fahret sie forth und fängt an die Wirkungen zu erklären / die dieses Gebett in der Seelen verursachet; rahret auch sehr/das man nicht wider solle zurück kehren/obschon wäre/das einer nach empfangener solcher Gnad wider fallen thäre / auch darumb das Gebett nicht unterlasse; meldet was sonst für Schade drauß emstehen würde; welches alles sehr wol in acht zu nehmen ist / und den Schwachen und Sündern zu grossem Trost gereichet.

In diesem Gebett und Vereiniung verbleibet die Seel mit sehr grosser Zärtigkeit umgeben; also das sie sich selber gleichsamb wolte zu nicht machen und zergehen/nicht vor Pein oder Schmerzen / sondern vor süßen Zähren/mit welchen sie sich unvermerck begossen befindet/auch nicht weiß wan oder wie sie die selben vergossen hat; jedoch erlöstiget sie sehr zu sehen/das die Gewalt dieses Feuers mit solche Wasser gedämpfft sey/welches es mehr nicht überhand nehmen; diß scheint zwar Hebräisch geredt zu seyn / aber gleichwol trägt sich also zu. Mir ist bisweilen widerfahren/in dieser Weiß zu betten/das ich also außser mir gewesen/das ich nicht wuste obs ein Traum gewesen / oder ob die Story die ich in mir empfunden/in Wahrheit an mir geschehen und fürzugehen wäre; in dem ich mich aber voller Zähren sahe/die ohne Müß also gewaltig und schnell fließen thäten/ das es eben scheinete als wan sie von dieser himmlischen Wolcken herab regneten / darauß spühre ich das es kein Traum gewesen wäre.

Was für treffliche Wirkungen die Vereiniung in der Seelen hinderlasse.

Dieses war noch im Anfang/da solches noch wenig dawere. Die Seel verbleibet hier von mächtig beherrgt und großmüthig / das auch wan man sie mit selbigen Augenblicke zu stücken haben thäre von Gottes wegen/ ihr solches ein grosser Trost seyn würde. Da geschehen die daffresten und heroischen Verheissungen und Fürsagen/da seynd die lebhaftesten brennende Begierden / da fängt man an von der Welt ein Abscheu zu haben und seine Ehrelichkeit sehr klar zu erkennen; und diß mit viel mehrerem Nutzen und auffhöhere Weiß / als bey

den vorhergehenden Gebets-Staffeln; so ist auch die Demuth hie mehr erwachsen/dan die Seel siehet klar / daß für eine so überschwenckliche und hohe Gnad all ihr Fleisch und Müß nicht gnugsamb seyn konte / daß sie auch nichts darbey gewircker/solche zu erlangen noch zu behalten; sie siehet daß sie derselben ganz unwürdig/dieweil sie an ein solches Orth gerathen / wo die Sonnen sehr klar einschinet/da keine Spinnenweben verbergen bleiben / und erkennet ihr Elend.

Die eytele Ehr ist hie so gar aufgeschloffen daß ihr unmöglich zu seyn fürkompt ein eytele Ehr zu haben; dan sie siehet da nunmehr mit Augen wie wenig oder nichts sie vermag; ja es ist auch gleichsamb keine Verwilligung darbey/sonderschein: als wan ihr auch wider ihren Willen die Pforten aller ihrer Sinnen wären verschlossen worden/damit sie des Herrn desto mehr gentsen möchte / und verbleibe mit ihm gang allein; und was solte sie hie anders thun/als ihn lieben? sie siehet hie nichts/sie höret nichts/es wäre dan daß sie ihr grosse Gewalt anthun wolte/und ist fast nichts daß ihr hie angenehm sey. Hernach aber wird ihr/ihr vergangenes Leben / und die grosse Barmhertzigkeit Gottes/ mit höchster Wahrheit sürgerstellet; und ohne daß der Verstand vieles nachgründens und nachsinnens bedarff / (dieweil er die Speiß die er essen und was er versehen soll/gleichsamb gekochet und bereit vor ihm siehet) erkennet sie/ daß sie der Hölen zwar werth sey/gleichwol mit Glory gestrafft werde. Der Begierd Gott zu loben möchte sie gern zergehen / und eben jegunder empfinde ich dieses in mir selbst. Gebenedeyer sehestu mein Herr der du auß einer so häßlichen Pfützen wie ich bin/ein so reines Wasser machest / daß es auff deine Taffel mag gesetzt werden; gepreiset seystu / O du Freund der Engel / daß du ein so verächtliches Erdwürmlein also zuerheben begehrest. Es verharret aber diese Frucht und Nutzen ein zeitlang in der Seelen.

Nunmehr kan die Seel (weil sie jetzt klar erkennet/daß die Frucht nicht ihr seyn) anfangen von denselben auch andern mitzuthellen / und bringet ihr solches keinen Mangel. Sie hebt sie an Zeichen von sich zu geben/daß in ihrer Seelen reiche Schatz des Himmels verwahret liegen/ und verlanger solche unter die andern anzuhehlen/auch Gott zu bitten / daß sie nicht allein/die also reich sey. Sie fängt andern Nächsten nutz zu seyn/also daß sie es selber kaum mercket/oder etwas von sich selber darbey thue; die andern merckens wol/ dan die Blumen haben nunmehr im Geruch also zugenommen / daß es andern ein Verlangen macht zu denselben hingu zu nahen. Sie erkennen/daß sie Tugenden hab/ und sehen/daß diese Frucht sehr gut und wol zu wünschen seynd/ darumb wolten sie ihr gern helfen essen. So dieses Erdreich wol gearbeitet und umgeben ist mit Creuz und Verfolgungen/mit Nachreden und Kranckheiten (dan ich vermetne / daß ihrer wenig ohne dergleichen hieher gelangen) so es auch

Die eytele
Ehr ist hie
ganz auf-
geschloffen.

Ein solche
Seel kan
auch an-
dern von
ihre frucht
ten mit-
theilen.

wol erweicht ist durch gängliche Entschlagung alles eigenen Nutzens / so sey und sencket sich diß Wasser dermassen darein / daß sie fast niemahls mehr anfrucknet.

In was
großer
Gefahr
die jenige/
die hieher
gelanget/
so sie un-
danckbar.

So es aber ein solcher Boden ist / der noch ganz irdisch und voller Dornen und Dörner ist / wie ich anfänglich war / und den Gelegenheiten zu sündigen noch nicht ensogen / auch so danckbar nicht / als eine solche grosse Gnade fordert / so trucknet die Erden wider auf. So dan der Gartner auch nachlässig ist / und der Herr auf lauterer Gürtigkeit nicht wider regnen wil / so mag man den Garten für verlohren schätzen ; dan also hat es sich mit mir etlich mahl zugemagen / daß ich mich gewislich darüber verwundere. Und wan es mir selber nicht widerfahren wäre / so könnte ich es nicht glauben ; schreibe es auch denen Seelen zu Trost / die so schwach seynd / als wie die meinige / daß sie niemahlen verzweifeln / noch unterlassen sollen auff Gottes Großmächtigkeit zu vertrauen / ehe schon geschehe / daß nach dem sie also hoch erhebt worden / daß sie der Herr bey dieser Straffel gelangen lassen / widerumb fielen.

Sie verzagen nur nicht / so sie sich nicht gänglich verlieren wollen / dan man Zähern erlangt man alles / ein Wasser ziehet das ander. Dieses ist eines auß denen Dingen gewesen / daß mir Much macht (ob ich schon die jenige bin / die ich bin) und zu gehorsamen antreibt dieses zu schreiben / und Rechen schaff zu geben meines bösen Lebens / wie auch deren Gnaden / die mir der Herr erzeigt hat / ohne daß ich ihm gedienet / sondern viel mehr beleidiget hatte ; und wolte ich hie gewislich gern ein grosse autoritet und Ansehens haben / damit man mich hierin glauben gebe / bitte auch den Herrn / daß mir seine Majestät verleihe wolle. So saß ich nun / daß keiner verzagen soll auß denen / die da angefangen haben dem Gebett abzuwarten / noch sagen : So ich wider zurück falle und böß werde / so ist es nur ärger / wan ich in dieser Übung fortfahre. Ich wil wol glauben / daß ihm also sey / wan man das Gebett verläßt / und von dem bösen sich nicht bessert ; so man aber dasselbe nicht verläßt / so glaub man mit // daß er dadurch wird zum Ufer des diechris geführt werden.

Wird nicht
wird nicht
wird nicht
wird nicht

Wie ge-
fährlich
das Ge-
bett sey/
auß fal-
scher De-
muth un-
terlassen.

In diesem hat mir der böse Feind ein grossen Streich gemacht / und hat darumb viel aufgestanden / daß ich vermeint / es wäre wieder die Demuth auß böß zu seyn / und gleichwol das Gebett zu üben / daß ich auch (wie ich vor geschribt hab) dasselbe anderthalb Jahr lang unterlassen (auffss wenigst ein Jahr lang / dan deshalben weiß ich mich nicht wol zu erinnern) welches dan eben so vil gewesen / als mich von mir selbst in die Höll stürzen / ohne daß weiter Zeuff vonnöthen wär en / die mich dahin treiben hätte.

D güntiger Gott / was für eine grosse Blindheit ist dieses ? Und wie wol trifft es der böse Feind zu seinem Zorne / daß er hie sonderlich Fleiß anzu-

Wird nachsetet. Dan es weiß der Döselwicht wol/das eine Seel/die bestän-
diglich im Gebett verharret/ihm gewiß entwischt / und er sie verlohren habe/
das auch alle Fehler/darinn er sie macht fallen/ihr durch die Gürtigkeit Gottes)
behütlich seynd nachmahlen ein grössern Sprung zu thun in dem Dienst
Gottes; viel ist ihm daran gelegen.

O Jesu/was für wunder Ding seynd zu sehen an einer Seelen/die bis
hieher gelanger ist / und hernach in eine Sünde fällt? Wan du ihr durch deine
Barmhertzigkeit die Hand wider reichst und sie erhebest / wie erkent sie als dan
die Menge deiner grossen Wunder deiner Barmhertzigkeit / und ihr eigenes
Eiend? Allhie vernichtet sie sich selbst recht ernstlich / allhie erkennet sie deine
Großmächtigkeit/allhie darff sie die Augen nicht auffheben/allhie thut sie diesel-
ben auff zu erkennen / wie hoch sie dir verbunden sey; allhie fast sie eine rechte
Andacht zu der Himmels Königin Maria / damit dieselbe dich versöhne; allhie
rufft sie die jenigen Heiligen an/die da wider gefallen seyn/nach dem du sie be-
ruffen hastest / das sie ihr wollen beystehen; hie schreiet ihr alles überflüssig zu
seyn/was du ihr gibest / die weil sie siehet/das sie der Erden nicht werth sey/die sie
werten thut; hie gebrauchet sie sich der heiligen Sacramenten; hie verbleibt in
ihre ein ganz lebhafter Glaube/in dem sie die große Krafft siehet / die Gott in
den selben Sacramenten verborgen hat; hie lobt sie dich/ das du eine solche Ar-
ney und eine solche Salben hinterlassen/ die unser Wunden nicht nur oben-
hin zu heilen/sondern gänzlich hinweg nimbe; über dieses verwundert sie sich/
und wer solle sich nicht verwundern / O Herr meiner Seelen/über einer so
grossen Barmhertzigkeit und hohen Gnad / nach einer so schämlichen und ab-
schewlichen Untrew? Das ich gleich selber nicht weiß/wie mir das Herz nicht
zer springt/wan ich dich schreibe / wegen meiner Döfheit.

Siehe mit diesen wenigen Zähren/die ich vergesse / und von dir gegeben
seynd / und die eines so bösen Brunnenswassers seynd (was mich anbelanger)
läßt es sich ansehert / als thue ich dir damit genug für alle so vielfältige Untrew;
da ich doch unterdessen Übels begehe/und mich bemühe die Gnaden/die du mir
verleihen hast/wid erumb zu verderben und zu nicht zu machen. Du / O Herr/
wollest diesen Zähren Krafft geben/und dich so trübe Wasser erlüttern / damit
auffs wenigste niemand dadurch versucht werde zu unterschiedlichen Urthei-
len/gleich wie mir widerfahren ist; dan ich gedachte/warumb doch / O Herr/
unterschiedlichen heiligen Menschen der gleichen Gnaden nicht erzeigest/die die-
allzeit gedult und sich viel bemühet haben / im geistlichen Stand auffgezogen
und warhafte Günstliche seynd/und nicht nur den blossen Namen habe/wie ich
hätte/die weil ich wol sahe/das du ihne solche Gnaden nicht ertheilest/wie du mir
geest. Ich sehe aber wol/O du mein höchstes Gut / das du ihnen ihre Beloh-
nung

Durchs
Gebett
wird auch
auf den
Fehlern
Nugen
geschöpffe.

2. 10. 11.
12. 13. 14.
15. 16. 17.
18. 19. 20.

nung auffhebest / damit du ihnen dieselbe einmahl miteinander gebest / und das meine Schwachheit dieser Hülff bedürfftig ist. Dieselben / als starcke Seelen dienen dir schon ohne alles diß / und du gebest mit ihnen umb / und tractest sie als wie tapffere Helden und Ritter / die kein eigenen Nutzen suchen. Gleichwol so weißtu auch wol / O Herr / daß ich offermahl zu dir geruffen / und die jenigen entschuldiget hab / die wieder mich murrten / diweil mich gedruckte / daß sie übrigg genug Ursach darzu hatten. Dieses geschach / O Herr / nach dem du mich schon erhalten thätst durch deine Güte / daß ich dich nitmer so sehr bedankte / nach dem ich mich auch schon von allen dem entziehen thäte / daß mich gedruckte / daß es dir möchte mißfallen ; dan so bald ich diß thäte / hastu / O Herr / deine Schatz angefangen zu eröffnen gegen deiner Dienern.

Es scheint eben als wan du auff nichts anders warten thätst / als daß ich nur wölte / und gebühlicher Weiß bereit wäre soleche Gnaden zu empfahen / also eylend hastu darauß angefangen mir dieselben nicht allein zu geben / sondern auch gewolt / daß andere es verstehen und mercken solten / daß du mir gabest. So bald aber als diß gemerckt wurde / fing man an eine gute Meinung zu haben von derselben / die noch nicht alle recht erkent hatten / wie böß sie waren / wie wol viel von ihrer Bosheit herfür blickte.

Was Le
resa für
böse Nach
reden ge
hören.

Da erhuben sich alsobald viel übele Nachreden und Verfolgungen / und zwar sehr billich / meines Erachtens ; dahero ich auch niemand darumb Zorn worden bin / sondern ich bare dich / daß du anschawen wölest / wie billiche Ursachen sie darzu hätten. Sie sagten / ich wölte mich gern heilig machen / und zu we Ding auffbringen / da ich doch bey weitem noch so weit nicht gelanger wäre / daß ich meine Regel vollkommenlich hietee / weder vielen frommen und heiligen Klosterfrawen / die im Kloster waren / gleich wäre ; und vermette ich über / daß ich es nie erreichen werde / wan es nicht Gott alles durch seine Güte fete für sich selber thut. Vielmehr war ich zum aufreuten des guten / und Ewighen Seihen / was ich konte / solche auffzubringen (zum bösen konte ich aber viel) daß sie mich also ohne alle ihre Schuld radelten. Ich sage nicht / das allein Nonnen gethan haben / sondern auch andere Personen ; die Warheit deckten sie mir / weil du es also verhengtest.

Einmahl als ich meine Tagezeiten lasse (diweil mich dieses bisweilen anfechten thäte) und zu dem Versickel kam : iustus es Domine , Herr du bist gerecht / und gerecht dein Urtheil ; fing ich an nachzudencken / wie ein groß Warheit diß wäre. Dan hierin hat der böse Feind niemahl Macht gehabt mich zu versuchen / also / daß ich daran gezweiflet hätte / das in dir O Herr alles Ewigh beschlossen sey / wie auch in keinem Ding die den Glauben betreffen ; ja vielmehr

je weniger dieselbigen dem natürlichen Lauff gemäß waren/je fester ich sie glaubte/ und bewegte mich solches zu grösserer Andacht. Dan auß dem daß du allmächtig bist/ beschloß ich leicht bey mir die Möglichkeit aller deiner Wunderthaten/hierinnen/sag ich/hab ich nie keinen Zweifel gehabt. In dem ich mir gedachte/wie doch deiner Gerechtigkeit gemäß seyn könnte/daß du zuließest/ daß ihrer so viel/die dir eysrig dienten (wie ich gesagt hab) die jenigen Tröstungen und Gnaden nicht empfingē/die du mir ertheiltest/die ich doch so böß bin? da habstu mir O Herr/ geantwortet: **Diene du mir / und misch dich hierinnen nicht ein.** Diß war das erste Wort/daß ich dich hab hören zu mir reden; dahero ich mich sehr darüber ensetzt; und weil ich hernach diese Weiß zu hören erklären werde/ neben andern Dingen drum sage ich hie nichts darvon/dan es wäre außser der Ordnung geschritten; vermeine auch/ich sey so schon weit drauß geschritten/daß ich schier nicht weiß was ich gesagt habe. Ich kan aber weniger nicht thun; muß derhalben E. E. diese meine Aufschweifungen mit Gedult übertragen; dan wan ich sehe / wie lang mich Gott geduldet und überragen/ und mich hernach in diesem Stand befinde/ so ist kein Wunder / daß ich mich darin vertichre / was ich sage/oder sagen solte.

Und wolte Gott daß ich allezeit also verwirret wäre und in solcher Thorheit schwebte; es wolle auch seine Majestät nimmer zulassen / daß ich einigen Gewalt mehr hab im geringsten ihm zuwider zu seyn vielmehr wolle er mich in diesem gegenwärtigen Augenblick vertilgen. Ey sey nunmehr genug seine grosse Barmhertzigkeit zuerkennen / daß er mir nicht einmahl sondern vielmahl so große Undankbarkeit verziehen hat. Einmahl hatte er solche dem H. Petro verziehen mir aber offte; darumb mich der böse Feind billich angefochten / ich solte nicht nach so grosser Freundschaft und Gemeinschaft trachten/ mit dem jenigen zuhaben / gegen dem ich so öffentliche Feindschaft erzeigte. Wie groß war doch diese meine Blindheit? und bey wem solte ich dan / O Herr/ Hülf und Mittel finden als bey dir? wie eine grosse Thorheit ist doch / daß man das Rechte stiehe / damit man überall anstoße und stättig stranchete? wie eine hoffärtige Demuth erweckte doch in mir der böse Feind / daß ich mich absondern solte von der Säulen / und mich nicht lehnen an den Stab/ der mich erhalten muß vor einem so schwarzen Fall? Ich erheutzte und gesegne mich jetzt / duncke mich auch daß für mich kein grösser jemahl gewesen sey/ als dieser Fund / den mir der böse Feind unter dem Schein der Demuth eingeben hat. Er steckte mir in Gedanken für / wie ich/ die ich so böß wäre/und so viel Gnaden empfangen hatte/mich dorffte zum Gebet begeben? mir solte genug seyn/ daß ich mindlich recitirte was meine Schuldigkeit mit sich brachte / wie die andern alle thäten.

Und

Die erste
Wort zu
Teresa
geredt.

Und so ich diß noch nicht wol verrichtete/wie ich mich unterstehen dörfte etwas mehrers zu thun? Item daß solches eine schlechte Höflichkeit wäre / und eine Geringschätzung der Göttlichen Gnaden. Dergleichen zu gedencen und zu verstehen wäre wol gut gewesen / aber solches ins Werck zurichten / war das größte Ubel. Gebenedeyet seystu / O Herr / der du mir also herauß gehoffen. Diese Versuchung duncke mich sey der Anfang gewesen zu dem was der böse Feind dem Verräther Judas eingegeben / aufgenommen daß der Bösewicht nie also offentlich und enedeckter Weiß an mich dörfte setzen ; jedoch hatte er mich allgemach / nach und nach dahin gezogen/wo er den selben hingebracht hat. Dieses wollen umb Gottes Willen alle die jenigen / die dem Gebett abwarten wol in achtnehmen; und sollen wissen daß die Zeit über/in welcher ich das Gebett unterlassen/ mein Leben mir viel ärger gewesen.

Bedencke einer nur wie ein stattliches Mittel mir der böse Feind fürgeschlagen/und wie ein schöne Demuth; nemblich ein großmächtige Unruh. Und wo wäre es doch möglich gewesen/ daß meine arme Seel hätte ruhig seyn können sie sonderte sich von ihrer Ruh ab / hatte auff einer Seiten die Gnaden und Wohlthaten Gottes für Augen/auff der andern sahe sie wie abschewlich alle menschliche Wollüsten wären; mich verwundert selbstien wie sie es hab können aufstehen.

Man soll das Gebett nicht auffschleiben/auff Hoffnung sich zu bessern.

Ich lebte in Hoffnung/(dan so viel ich mich zu erinnern weis / sinckend es nun über die ein und zwanzig Jahr seyn wird/) so bin ich niemahl von diesem Fürsatz und Fürnehmen abgewichen/daß ich wider zum Gebett umbkehren wolte/ allein ich hoffte und wartete allezeit zu vor von Sünden sehr rein zu seyn. O wie übel war diese Hoffnung gegründet! biß auff den jüngsten Tag führte mir der böse Feind dieselben auffgezogen/darmit er mich von dannen zur Hölle führen möchte. So ich nun/da ich mich des Lesens und der Übung des Gebetts befüße/ (welches mich viel Wahrheiten / und meinen bösen Wandel erkennen machte) und da ich den Herrn mit Zähren vielmahl anruffere/gleichwol so böse gewesen/daß ich mich nicht überwinden konte; ohne dieselbe Übung/und allerley recreationen und Zeitvertreibungen ergeben/ neben vielen Gelegenheiten zum bösen/und geringer Hülf / (und darff wol sagen ohne alle Hülf / als nur leicht deren die mir zum Fall halfen/) was konte ich anderst erwarten / als das was ich gesagt hab? ein grossen Lohn vermeine ich habe ein Geistlicher des H. Dominici Ordens/der ein sehr gelehrter Mann war/bey Gott verdienet die weil er mich von diesem Schlaf auffgemuntert. Dieser machte/ (wie ich vielleicht schon einmahl gesagt hab) daß ich alle vierzehn Tag communicierte und nicht so viel böses mehr thäte; da fing ich an wider zu mir selbst zu kommen wiewol ich noch nicht unterliesse dem Herrn zu beleydigen. Die weil ich aber

rechten Weg nicht gar verlohren hatte ob ich schon langsam fort gieng / und bald fiel bald wider auffstund / so wandelt ich gleichwol darauff; und wer nicht auffhöret denselben zu wandlen und darauff fortzufahren / ob schon spät / doch kombt er endlich zum Ziel; es gedunckt mich aber daß nichts anders sey den Weg verlohren / als wan man das Gebett unterlasse. Gott wol uns darvor behüten durch seine Gürtigkeit / so erscheint dan hierauf (und bitte ich umb Gottes Willen / daß man es wol mercke) daß / ob schon eine Seel so weit gereiche / daß ihr GOTT in Gebett solche grosse Gnaden erzeige / sie ihr selbst gleichwol nicht trawen soll / die weil sie wider fallen kan / und keines Wegs sich einlassen soll in Belegenheiten zusündigen. Diß nehme man wol in acht / die weil viel daran gelegen ist; dan der böse Feind über hie seine Tücke (ob schon dieselbe Gnad gewiß von Gott herkäme) als daß sich der Böseweicht derselben Gnaden selber zu seinem Nutzen gebrauchet / wie er kan und mag.

Denen Persohnen die in den Tugenden noch nicht wol zugunehmen / und allen Dingen noch nicht abgestorben seynd / noch sich derselben gänglich entschlagen haben / weil solche (wie ich hernach sagen werde) noch nicht soviel Stärke und Kräfte innen haben als vonnöthen ist / sich in die Gefahr und Belegenheiten einzulassen / (ob sie schon noch so grosse Begierden und gute Vorsatz hätten /) denen sag ich / ist dieses eine fürreffliche Lehr / welche nicht mein ist / sondern von Gott selber herkombt; daher wolte ich daß die Einfältigen und Ungelerten wie ich bin / diese Lehr wüßten / daß ob schon eine Seel in diesem Stand sich befinde / so sie ihr selber gleichwol nicht trawen noch sich in öffentlichem Kampff begeben und herauf wagen / dan sie wird noch viel thun so sie sich gnugsamb wehren und beschützen wird können. Die bedarff man Waffen zur Gegenwehr gegen den bösen Geißern / und hat man noch nicht Stärke genug wider dieselbe zukämpffen und sie unter die Füß zulegen / wie die Irigen thun / die in dem Stand seynd / von welchem ich hernach sagen wil.

Und diß ist der Fallstrick mit welchem der böse Feind die Seel fangen thut; dan weil sie sich also nahend bey GOTT befindet / und den Unterscheid siehet / der da ist zwischen den himmlischen und irdischen Gütern / auch mercket wie grosse Lieb der Herr gegen sie erzeigt / entspringt auß solcher Lieb eine Zuversicht und Sicherheit / als könne sie das Gut daß sie genießt / nimmer verlieren. Ihr gedunckt / sie sehe die Belohnung schon vor Augen; und sey nicht möglich / daß sie ein Ding / das auch in diesem Leben so ergerlich / süß und lieblich ist / umb eines so schlechten und schändden Dings wegen / als da ist die Wollust / verlassen könne. Und durch diese Zuversicht entzucht ihr der böse Feind das wenig vertragen / daß sie auff sich selbst haben soll / begibt sich also in die Gefahr (wie gesagt) und fängt an mit gutem Eyster von den Früchten ohne Maß außzuheilen /

Die noch nicht vollkommentlich allen Dingen abgestorben / sol sich in die Gefahr nicht begeben.

vermeynende / sie hab sich umb sich selbst nimmer zubeforget. Und geschichte diß nicht auß Hoffart / dan die Seel erkennet wol / daß sie von sich selbst nichts vermag / sondern auß übrigem Vertrauen zu Gott ohne Bescheidenheit / in dem sie nicht in Acht nimbt / daß sie noch nicht rechte Gedern hat. Sie kan sich zwar auß dem Nest herauß begeben / und Gott hebt sie herauß / sie ist aber noch nicht geschickt zum fliegen ; dan die Tugenden seynd noch nicht stark genug / hat auch noch nicht genugsame Erfahrung die Gefahr zu erkennen / und weiß nicht / wie grossen Schaden sie ihr zufüge / in dem sie sich auß sich verläßt.

Diß ist / das mich verderbt hat / darumb dan zu diesem / wie auch zu allen andern / ein Lehmeister sehr hoch vonnöthen ist / und daß man mit geistlichen Personen handle und umbehe. Ich wil wol glauben / daß Gott eine Seele die er zu diesem Stand erhebt / nicht unterlassen werde mit Gnaden zubesuchen (es sey dan / daß sie selbst keine Majestät gänglich verliesse) auch nicht zulassen wird / daß sie verderbe ; jedoch so sie fallen würde / wie ich gesagt habe / sehe sie umb Gottes Willen nur wohin / daß sie hierinnen nicht betrogen werde / daß sie darumb das Gebett wolle unterlassen / wie mir wiederfahren ist / auß falscher Demut / wie ich schon gesagt hab / und gern noch offter sagen wolte.

Die Gü-
tigkeit
Gottes ist
größer /
als alle
unsere
Bosheit

Der Gürtigkeit Gottes vertraue sie / welche größer ist als alles Ubel / daß wir stiften können / welcher sich unserer Undankbarkeit nicht erinnert / wann wir nur uns selbst erkennen / und zu seiner Freundschaft wider umb kehren wollen ; gedencet auch nicht der Gnaden / die er uns ertheilet / was umb derselben Wegen zu straffen ; ja dieselben helfen viel mehr dazur / daß er uns desto eher verzeihe / als die zuvor seine Hausgenossen waren / und (wie man sagt) von seinem Brod assen. Steer innern sich seiner Wort und Verheißungen / und erwegen / was er an mir gethan hab ; dan ehe bin ich müd worden ihn zu beleydigen / als seine Göttliche Majestät außgehört hette mir zu verzeihen. Des Gebens wird er nimmer mehr müd / und mögen seine Barmherzigkeiten nicht erschöpfte werden ; laß uns mir nicht müd werden dieselben anzunehmen ; Der sey gebenedeyet in Ewigkeit / und lobet und preysen ihr alle Creaturen / Amen.
